

Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2020)

Artikel: Vergils Bienengarten : Poesie eines ehemaligen Stücks Ödland
Autor: Stoffler, Hans-Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-846935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergils Bienengarten

Poesie eines ehemaligen Stücks Ödland

HANS-DIETER STOFFLER

*dumque thymo pascuntur apes, dum rore cicadae
semper honos nomenque tuum laudesque manebunt*

So lang die Bienen Thymian weiden und Tau die Zikaden,
wird immer dein Name gelobt und geehrt bleiben

Vergil, Ekloge V, Vers 77

In seinem umfangreichen Gedicht über den Landbau, den Georgika, hat Vergil den Bienen das abschliessende, vierte Buch gewidmet.¹ Der Übersetzer Johann Heinrich Voss (1751–1826) hat den vermeintlich idyllischen Eindruck dieses Gedichtes so beschrieben: «Hier sehn wir alle Anmut des Feldes und Gebüsches umher vereinigt, in der Ferne weidende Herden, vor uns den geschäftigen Bienenstaat.»² Aber das Gedicht ist keine Idylle. Die Georgika sind vor allem als Lehrgedicht bekannt. Denn Inhalte und Instruktionen zur Imkerei lassen sich als Gedicht besser im Gedächtnis behalten. Und doch ist es mehr als ein Kompendium der Bienenkunde im heutigen Sinne. Es ist keine Abhandlung, sondern ein Lied, eine Aufmunterung, die uns auf anmutige Weise einen wichtigen Grundgedanken Vergils nahelegt: Entgegen allen Elends nicht die Flügel hängen zu lassen. Und der Leser wird dabei ganz persönlich angesprochen.

Vergil nennt viele nützliche Beobachtungen, die auch heute noch gelten. Einige sind inzwischen aber naturwissenschaftlich überholt. Die Bienenkönigin hielt man für den Bienenkönig, und auch Vergil war noch der Ansicht,

dass Honig als Tau vom Himmel fällt und von den Bienen eingesammelt wird. Vor allem die Sexualität der Bienen war in der Antike umstritten. Zwar sprüht die Dichtung Vergils, vor allem seine Hirtendichtung, von bezaubernder Erotik, gleichzeitig glaubte der Dichter aber, dass die Bienen ihre Brut morgens vom Tau der Blumen pflücken.

Gartenpoesie

Vergils Gartenpoesie (G IV 116–148) ist in sein Bienenbuch eingefügt. Der Altphilologe Erich Burck hat diesen Gartenteil des Lehrgedichtes als eigenständiges Ganzes beschrieben und gedeutet.³ Hier, im Garten, fasst Vergil gegen Ende seines Werkes in wenigen Versen seine ganze Botschaft zusammen. Umso erstaunlicher ist, dass Marie Luise Gothein in ihrer Geschichte der Gartenkunst von 1914 zwar die Gärten Homers eingehend würdigt, die Gartenpoesie des Vergil aber nicht einmal erwähnt.

Der Einschub Vergils beginnt mit einer Einladung an die Bienenschwärme, sich in duftenden Gärten niederzulassen,



Abb. 1: Bienenkörbe. Holzschnitt von Aristide Maillol, Illustrationen zu Vergils Georgika, 1950.

dort, wo Priap als Hüter gegen Diebe mit seiner weiden Sichel Wache hält. Der Imker soll Trachtpflanzen ums Haus anbauen, selbst wenn er sie von weither holen müsste, soll Stecklinge in den Boden drücken und begiessen. Der Dichter erinnert sich dann an einen Alten, der bei Tarent in Kalabrien Ödland in einen Garten verwandelte. Jener korykische Greis, eine geheimnisvolle Persönlichkeit aus Korykos in Kilikien (heute südöstliche Türkei), hatte als Erster im Jahr die stärksten Völker, als Erster Schwärme und er presste als Erster Honig aus den Waben.⁴ Der Alte ist zugleich Bienenvater und Gärtner, so wie Biene und Pflanze aufeinander bezogen sind. Denn Blütenpollen dient der Aufzucht der Brut und gleichzeitig der Bestäubung der Blüten. Im Garten des Alten blühen Gewächse des Ziergartens: Rosen, Narzissen, Akanthus, Efeu, Myrte, Lilien und Hyazinthen. Dazu zieht er aber auch Gemüsepflanzen wie Endivie, Kohl, Mohn und Sellerie: «Und kehrte er spät zum Nachtmahl heim, so belud er den Tisch mit Speisen, die er nicht zu kaufen brauchte.» Besonders bemerkenswert sind die Bäume des Gartens, ihre Züchtung, Anordnung und Funktion. Den Schlehen hat er Pflaumen aufgepfropft, grössere Birnbäume zur Verpflanzung vorbereitet, ältere Ulmen hat er in Reihen auf Lücke versetzt, ebenso ausladende Platanen, die «Zechern schon Schatten boten».

Der Garten des alten Herrn kann also nicht klein gewesen sein, seine Kunst nicht unerheblich. Sein Garten weitet sich zur Landschaft, vergessenes Ödland wird fruchtbar. Die schönen Blumen wachsen nicht wahllos. Und schon Proserpina pflückte davon bevor sie Pluto, den Bruder des Himmelsgottes Jupiter, in die Unterwelt entführte. Doch Vergils Garten ist nicht der Garten des Goldenen Zeitalters, wo Milch und Honig umsonst flossen. Er ist die Frucht von Menschenfleiss und Bienenfleiss, von *labor improbus*, harter Arbeit.

Thymian

Die wichtigste Trachtpflanze ist für Vergil der herbsüsse Thymian (*Thymus vulgaris* L.). In der VII. Ekloge nennt Corydon seine Geliebte Galatea süsser als Thymian (E VII 37). Vergil benennt den Thymian nach dem ehrwürdigen König von Attika, Kekrops (G IV 270). Die Bienen fliegen von der Tracht mit Körbchen⁵ voller Thymianpollen (G IV 181). Trachtgebiete sind die Karstberge des Mittelmeergebietes, etwa der Hymettos in Attika oder der Hybla bei Syrakus auf Sizilien.⁶ Dort kommt der Kleinstrauch wild auf kalkreichen Rohböden vor. Der Imker bringt ihn von den Bergen in seine Nähe (G IV 112).⁷ Wenn die Völker



Abb. 2: Bienen im Immergrün. Aristide Maillol, Illustrationen zu Vergils Georgika, 1950.

krank sind, räuchert er mit Thymian (G IV 241), und mit Thymianzweiglein begleitet er religiöse Zeremonien (G IV 304).

Durch das gesamte Oeuvre der ländlichen Gedichte Vergils duftet der Thymian. Was für ihn wichtig ist, wird mit Thymian geschmückt: Freundschaft und Verehrung, Arbeit und Fleiss, Garten und Landschaft, heroische Abstammung, Medizin, Tod und Auferstehung – überall steckt ein Zweiglein Thymian. Dabei gibt es keine unnötigen Wiederholungen. Jedes Mal begleitet das kleine Sträuchlein eine andere Art von Menschlichkeit.

Geschenk des Himmels

Eifer, Staatlichkeit, Wabenbau, Sauberkeit, Brutpflege, Arbeitsteilung, vor allem des Honigs himmlische Gabe (G IV 1) sind faszinierende Leistungen des Bienenvolkes. Woher kommen diese? Die folgende Übersetzung aus den Georgika Vergils soll dies erklären (G IV 149–169).

«Auf! jetzt erkläre ich das natürliche Wesen,
das Juppiter den Bienen persönlich verliehen hat:
um diesen Preis waren sie dem tönenden Gesang
der Kureten gefolgt und ihren schallenden Zymbeln,⁸
um den Herrscher des Himmels in der Dictaeischen Höhle⁹
zu nähren.

Sie allein haben gemeinsame Kinder,
in der Stadt gemeinsame Wohnung.
Und sie leben ihre Zeit unter grossen Gesetzen.

Ein Heimatland¹⁰ kennen sie allein
und zuverlässige Schutzgötter.¹¹

Sie wissen, dass einmal der Winter kommt, schaffen im
Sommer und verstauben im Stock, was sie geerntet haben.
Nahrung besorgen die einen,
sie suchen nach Regel und Ordnung auf den Fluren,
die andern arbeiten im Innern des Stockes.

Narzissentränen und zähes Rindenharz legen sie als erstes
dem Wabenbau zugrunde.¹²

Daran bauen sie dann das zarte Wachs.



Abb. 3: Tanzende Musen. Aristide Maillol, Illustrationen zu Vergils Georgika, 1950.

Wieder andere ziehen die erwachsene Brut auf,
die Zukunft des Volkes.
Jene stapeln den reinsten Honig und füllen die Zellen mit
flüssigem Nektar;
einigen fällt die Aufgabe zu, den Eingang zu hüten.
Wechselnd spähen nach Regen sie aus
und Wolken am Himmel.
Oder sie nehmen den heimkehrenden die Last ab,
oder, wenn das Schwärmen vorüber ist, wehren sie von
den Honigtöpfen die Drohnen ab, das faule Pack.
Heiss geht's zu, und nach Thymian riecht
der duftende Honig.»¹³

Erinnerung und Auftrag

Vergils Garten liegt zwischen Erinnerung und Auftrag. Er überlässt ausdrücklich nachfolgenden Dichtern die Gartenpoesie. Zunächst ist es Columella (1. Jh. n. Chr.), später Walahfrid Strabo (808–849 n. Chr.), dann René Rapin (1621–1687), die dem Auftrag nachkommen. Vergils Verse sind damit eine wichtige Quelle der Geschichte des Gartenbaus.

Das Gedicht über den Landbau hat Vergil seinem Freund und Gönner Mäcenat gewidmet, «zu bestaunen

eine kleine Welt voller Wunder» (Georgika IV 3). Auch dem geneigten Leser empfehle ich, dem Freunde einen Bienenstock in den Garten zu stellen und bei dem Ein und Aus der vor dem Flugloch summenden Bienen das Grosse im Kleinen zu bewundern. Als Einführung in die bunte Welt der Insekten empfehle ich den grossen Naturbeobachter Jean-Henri Fabre. Er verbindet Vergil mit der Moderne, Beobachtung mit Poesie und die Honigbienen mit den Wildbienen und Käfern. Er verrät uns auch das Geheimnis, das Gedicht Vergils in der Sprache des Dichters zu lesen: «Nimm den Vergil, ein Wörterbuch und eine Grammatik und übersetze immer und immer wieder ins Französische. Um eine gute Übersetzung herauszubekommen, braucht es nichts als den gesunden Menschenverstand, ganz wenige grammatikalische Kenntnisse und sonst keinerlei pedantischen Zubehör.»¹⁴

- 1 Vergilius Maro, Publius (2013). *Leben auf dem Lande. Georgica*. Übersetzt und herausgegeben von Otto Schönberger, Stuttgart.
- 2 Publius Vergilius Maro (1800). *Ländliche Gedichte*. Übersetzt und erklärt von Johann Heinrich Voss. Bd. 4. Altona, S. 730.
- 3 Erich Burck (1966). *Vom Menschenbild in der römischen Literatur. Ausgewählte Schriften*. Hg. von E. Lefèvre. Heidelberg, S. 117–129.
- 4 Die Honigschleuder wurde vom österreichischen Major Franz von Hruschka (1813–1888) erfunden. – Zum Thema «Naturwaben»: Bewegliche Waben mit Holzrähmchen wurden von August Sittich von Berlepsch (1815–1877) erfunden. Vorher wurden Honigwaben aus dem Stock herausgeschnitten und ausgepresst oder samt dem Wachs angeboten und verzehrt. Ein klassisches Zeugnis lesen wir bei Ovid in seiner anrührenden Geschichte von Philemon und Baucis (VIII Buch 677). Naturwabenbau wird heute wieder aus Respekt vor dem natürlichen Verhalten der Bienen propagiert.
- 5 Wörtlich «Schenkel». Sie sind eigens dazu ausgebildet, Pollen zu sammeln (diese Organe werden daher als *corbiculae*, als Körbchen bezeichnet).
- 6 Eine Erinnerung an Theokrit aus Syrakus in Sizilien, den Altmeister der Bukolik.
- 7 Als Saat leicht auf Rohböden anzusiedeln.
- 8 Mit Blechdeckeln Lärm zu machen, um Schwärme zum Sitzen zu bewegen, ist eine Übung, die sich bis weit in die

Neuzeit gehalten hat. Vgl. Bechtold-Sträubli, Hanns (2005). *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Berlin.

- 9 In der Dictaeischen Höhle auf Kreta hatte die Mutter Rhea den kleinen Zeus vor seinem Vater Kronos versteckt, denn dieser wollte sein Söhnlein auffressen. Weil der kleine Zeus weinte, übertönten die Cureten, die ersten Schlagzeuger, den kleinen Schreihals.
- 10 Heimatland Bienenstock. Die Honigbiene ist das einzige Nutztier, das Vorratshaltung kennt.
- 11 Penaten sind die Götter der häuslichen Vorräte, Vergil preist die Perfektion der Vorratshaltung als Gottesgabe.
- 12 Mit Bienenharz (Propolis) werden von den Bienen die undichten Stellen ihres Bienenstocks abgedichtet. Bienenstöcke wurden in der Antike (und bis in unsere Zeit) von Imkern aus Rinde (vorzüglich Korkeiche), Steckenkraut (*Ferula*), Stroh oder Weidengeflecht oder Holzbrettern gefertigt und sind genauso wenig dicht wie natürliche Baumhöhlen. Heute weiss man, dass Propolis auch der antibakteriellen Sicherung des Volkes dient, es gehört also zu den Attributen der Penaten.
- 13 Übersetzung in Anlehnung an Otto Schönberger, vgl. Fussnote 1.
- 14 Zit. n. Guggenheim, Kurt (1979): *Sandkorn für Sandkorn. Die Begegnung mit J.-H. Fabre*. Frauenfeld, S. 112.

Alle Abb.: Publius Vergilius Maro, *Les Géorgiques*. Texte latin et version française de Jacques Delille. Gravures sur bois d'Aristide Maillol. Paris 1937–1950

Résumé

Le Livre IV intitulé «Les abeilles» (vers 109 à 149) fait partie de l'oeuvre Les Géorgiques de Virgile. En ce jardin, coexistent plantes et animaux. L'apiculteur, un vieux monsieur de Korykos en Cilicie, est aussi jardinier. Il a métamorphosé un lopin de terre aride en paradis. Il y reçoit ses hôtes et s'y sent comme un roi. Selon Virgile, la plus importante des plantes mellifères est le thym dont le parfum inonde ses poèmes agrestes. Virgile a inspiré des poètes ultérieurs qui ont écrit sur les jardins. D'abord, Columelle au 1^{er} siècle après J.-C, puis Wilfrid Strabo (808–849) et René Rapin (1621–1687), qui se sont succédé de manière très différente.